

Für 'Die Zeit', Hamburg.

Wer einen Stützpunkt gefunden hat, der kann die Welt aus den Fugen heben. Das ist das Prinzip des Hebels, und darauf ist nicht erst Archimedes, sondern spätestens sein Vorläufer im Neandertal gekommen. Und der vorliegende Aufsatz hat vor, das zu bedenken. Man könnte glauben, dies sei ein erhebendes Vorhaben, und es könne zu Erhabenen führen, und schon das Wort 'Hebel' scheint dies anzudeuten. Da dies der erste von hoffentlich einer ganzen Reihe von Beiträgen zur Zeitschrift 'Die Zeit' ist, so wäre so ein erhebliches Thema ein angebrachtes hors d'oeuvre. Leider ist sofort diese Erwartung zu dementieren. Der Hebel ist nämlich eine sogenannte 'einfache Maschine', wer sich damit befasst hat es mit Mechanik zu tun, und das ist bekanntlich nicht nobel. Dies fordert heraus, das Motiv zu diesem Aufsatz zu gestehen. Man kann nämlich vom Hebel her die ganze Menschheitsgeschichte aufzurollen versuchen. Das ist zwar keine erhebende, aber eine interessante Geschichte, und es ist bei ihr zwar wenig von Erhabenem, aber viel von Niedertracht und Empörung die Rede. Dieser Aufsatz wird geschrieben, um zu sehen, was herauskommt, wenn man den Hebel als eine Maschine zum Empören aus der Niedertracht, also als eine Maschine zur Menschwerdung ansieht.

Der Hebel ist eine Maschine. Das Wort 'Maschine' (ebenso wie das Wort 'Mechanik') entstammt dem griechischen 'mechané', das etwa 'listige Vorrichtung' bedeutet. Das Wort 'Machination' zeigt, was gemeint ist. Nämlich zum Beispiel das Trojanische Pferd, also eine Falle, in welche die Trojaner hineinfallen sollen. Ulysses, der Erfinder des Pferdes, heißt 'polymechanikos', was mit 'der Listenreiche' übersetzt wird. Demzufolge ist die Mechanik eine Strategie zum Überlisten. Wenn man den Hebel ansieht, dann ersieht man, was die Mechanik überlistet. Nämlich die Schwere der Körper. Das erinnert an orientalische Kampfstrategien wie etwa im Judo: dort wird versucht, die Kraft des Feindes gegen diesen einzusetzen. Die Mechanik wendet die 'Gesetze' der physikalischen Natur listigerweise so um, damit sie die Natur überwinde. Wer ein mechanistisches Weltbild hat, der blinzelt listig.

Hier auf Erden (wo wir bis auf Widerruf wohnen) sind alle Körper schwer, auch die menschlichen Körper. Sie trachten nämlich alle zum Mittelpunkt der Erde nieder. Himmelskörper scheinen nicht derart niederträchtig zu sein, sondern ewige noble Bahnen zu ziehen. Aber seit Newton wissen wir, dass die Himmelskörper genau so hilflos sind wie alle anderen. Wir wissen, dass der Planet Erde eines schönen (oder unschönen) Tages auf die Sonne fallen wird, ebenso wie der Apfel auf Newton. Es ist Newton gelungen, die himmlische mit der irdischen Mechanik zu vereinen. Damit hat er die Erde und alle irdischen Körper in Himmelskörper verwandelt. Es ist seither unnötig, sich an einem Himmelreich auf Erden zu engagieren; Newton hat es schon eingerichtet. Nur eben; auch im Himmel (wie auf Erden) ist alles niederträchtig. Alles muss zufällig einmal fallen.

Wittgenstein~~f~~ teilt diesen mechanistischen Standpunkt. Er meint, die Welt sei alles was der Fall ist. Er meint demnach implizit (wie der Neandertaler, Archimedes und Newton), man könne die Welt aus den Fugen heben. Nur vergisst Wittgenstein, dass wir zwischen verschiedenen Sorten von Fällen unterscheiden müssen. Der Fall der Erde auf die Sonne ist eine andere Sorte von Fall als der Fall des Apfels auf Newton. Man kann den ersten Fall einen notwendig werdenden Zufall, und den zweiten einen unangenehmen Unfall nennen, wobei hinzuzufügen wäre, dass der Unfall zu einem genialen Einfall geführt hat. Und der Fall 'Mensch' scheint wiederum einer ganz anderen Sorte von Fällen zugezählt werden zu müssen. Laut jüdisch-christlicher Tradition ist dabei von einem Sündenfall zu sprechen, und auch Platon meint, wir seien aus dem Reich der Ideen heruntergefallene Wesen. Hier drängt sich der Einwand auf, es werde mit dem Wort 'Fall' Unfug getrieben. Der Fall der Sonne und des Apfels seien ~~wax~~ buchstäbliche Fälle, aber bei 'Zufall', 'Einfall' und 'Sündenfall' gehe es um Metaphern. Anders gesagt: die Mechanik sei zuständig für die Sonne und den Apfel, aber nicht für Einfälle und Sünden. Das klingt plausibel, ist aber nicht so einfach. Es gibt schachspielende künstliche Intelligenzen, die beim Spiel bessere Einfälle haben als der Autor dieses Artikels. Also sind Einfälle mechanisierbar. Und man kann sich Roboter vorstellen, die dank technischem Fortschritt sündhaft werden können. Zuerst wohl einfache Sünden wie Stehlen oder Lügen, später vielleicht sogar Sünden~~f~~ wider den Geist begehen können. Ob also das Wort 'Fall' buchstäblich oder metaphorisch angewandt werde, es bleibt dennoch gültig, dass die Mechanik für alle Fälle kompetent ist, und dass der Hebel die ganze Welt aus den Fugen heben kann, wenn wir nur einen Stützpunkt für ihn finden.

Dieser Aufsatz hat sich vorgenommen, verbissen im Mechanischen zu verharren. Also wird er den Fall 'Mensch' nicht als einen Sündenfall, sondern etwas buchstäblicher als einen Fall aus Baumkronen auf eine ostafrikanische Steppe vor etwa zwei Millionen Jahren betrachten. Das ist etwa so vorzustellen: In den Baumkronen Ostafrikas tummeln sich Menschenaffen. Das sind zwar schwere, also niederträchtige Körper, aber sie überwinden ihre Niedertracht, weil sie sich an die Baumzweige halten und akrobatisch von Baum zu Baum schwingen. Dann, vor zwei Millionen Jahren, wird es 'täglich kälter' (um mit Nietzsche zu sprechen), die Bäume werden rarer, und die Zwischenräume zwischen ihnen immer grösser. Es ist kein komplizierter Wahrscheinlichkeitskalkül nötig um auszurechnen, dass die sich von Baum zu Baum schwingenden akrobatischen Anthropoiden immer öfter hinfallen werden. Der Unfall beim Springen wird zu einem immer notwendiger werdenden Zufall. Und diese Serie von misslungenen Sprüngen ist der Ursprung der Menschheit.

Demnach sind wir niederträchtige, tief herunter gekommene Affen, ein schwerer Fall von Affe. Und obwohl dies eine geradezu lästerliche Vereinfachung des Falls 'Mensch' ist, klingt es nach Auschwitz ziemlich plausibel. Aber damit ist ja die Geschichte der Menschheit noch nicht beendet. Zwar haben sich die meisten von uns damals vor zwei Millionen Jahren beim Fallen wahrscheinlich das Rückgrat gebrochen, aber wir selbst sind Beweis dafür, dass einige das überlebten. ('survival of the fittest') wohl vor sich ging.

Als erstes müssen wir vor Augen haben, dass die gefallenen Anthropoiden seltene Sonderfälle waren. Es hat nie von Menschwerdenden geprasselt, wie etwa beim Hagel, und die Menschwerdung ist nicht als ein Niederschlag zu betrachten. Dennoch muss der Aufprall eines so schweren Körpers wie des menschlichen auf die Steppe so gewaltig gewesen sein, dass das ganze Ökosystem davon bebte. Vielleicht ist in den Warnrufen der Grünen noch immer der Nachklang dieses Aufpralls zu hören, wie der Nachhall des Big Bang als Grundgeräusch im Universum. Jetzt, wo es sechs Milliarden von Überlebenden gibt, ist die Seltenheit damals kaum noch miterlebbar. Jeder Einzelne damals muss ein gewaltiger Sonderfall gewesen sein, und in der Steppe einen enormen Eindruck hinterlassen haben. So ein gewaltiger Sonderfall muss den Hebel erfunden haben. Jetzt, da wir zu Hunderten von Tausenden auf Marktplätzen stehen, die Arme mit offenen Handflächen oder Fäusten gegen den Himmel heben und brüllen, und da jedes Pferd mit einem Polizisten darauf hervorragender ist als die ganze brüllende Herde, jetzt können wir die Genialität der Hebelerfindung nicht mehr miterleben. Wir, die wir inflatorisch entwertet sind, sind einer Würdigung der Hebelerfindung nicht mehr fähig.

Als zweites ist die damalige Lage des Gefallenen zu bedenken. Er lag auf dem Rücken und strampelte wie ein Maikäfer, und nicht wie ein neugeborenes Baby. Denn über dem neugeborenen Baby schweben transzendente Elternhände, und sie helfen dem Gefallenen, sich langsam, über Monate und Jahre, aufzurichten und "Homo erectus" zu werden. Über dem 'Urmenschen' jedoch schweben die akrobatischen Affen, und die Affenliebe beschränkt sich darauf, dem Gefallenen anzudeuten, er möge sich gefälligst selbst aus der Klemme helfen. Im Unterschied zum Maikäfer jedoch strampelt der gefallene Menschwerdende nicht mit sechs Beinchen, sondern mit Armen und Beinen, und an jedem der beiden Arme sitzt eine eigenartige fünfbeinige Spinne. Diese beiden Spinnen fingerten in der Umgebung des Gefallenen umher, befingerten, betasteten, griffen hin und her, begriffen irgend etwas (zum Beispiel einen Stock), wendeten den begriffenen Stock hin und her, wendeten ihn um, wendeten ihn an, und verwendeten ihn als Hebel um sich daran aus ihrer Lage zu erheben. Mit dieser phänomenologischen Beschreibung der Hände und der Handlung allerdings ist die ganze Menschheitsgeschichte, alle Wissenschaft und Technik, alle Kunst, alle Kultur, vielleicht auch alle Werten im Kern beschrieben, und alles andere sind Kommentare.

Die Grenzen, die einem Aufsatz wie diesem gesetzt sind, erlauben keine Kommentare und zwingen, sich bei der Beschreibung der Menschheitsgeschichte auf den Kern zu beschränken. Auf's Begreifen des Stocks als Hebel. Der tief herunter gekommene, schwer an seinem schweren Körper leidende Affe hat begriffen, dass er sich aus seiner niederträchtigen Lage empören kann, wenn er Maschinen wie Hebel baut, um sich an ihnen wie an Krücken emporzuheben. Er hat begriffen, dass es möglich ist, seine niederträchtige Körperlichkeit dank einem anderen Körper wie jenem des Stocks zu überlisten. Menschwerdung ist dieses Begriffen-haben, dass man seine eigene Körperlichkeit überlisten kann, sich daraus empören kann, um dann nicht nur sich selbst, sondern die ganze Welt aus den Fugen zu heben.

Betrachtet man nun anhand einer solchen mechanischen Sicht auf die Menschheitsgeschichte was tatsächlich geschehen ist, dann kann man verzweifeln. Denn  
enn tat-

sächlich sieht man dann eine Serie von gescheiterten Versuchen, sich an Hebeln emporzuheben. Die Leute setzen immer wieder an, bauen immer perfektere Hebel, Kräne, und andere Erhebungsmaschinen, und je höher sie steigen, desto niederträchtiger stürzen sie zu Boden. Unser Jahrhundert ist Zeuge einiger besonders beeindruckender Stürze. Daraus lässt sich einerseits schliessen, dass alle Revolutionen technische Revolutionen sind, denn es geht jedesmal darum, nach einem Sturz neue Maschinen zu bauen. Und andererseits lässt sich daraus schliessen, dass irgend etwas grundsätzlich am technischen Fortschritt, am Fortschritt überhaupt, an der Geschichte, am Menschen überhaupt, falsch ist. Denn wir liegen ja noch immer niederträchtigerweise strampelnd am Boden, und wir sind seit der ostafrikanischen Steppe, dem Neandertal und Archimedes nicht weiter gekommen

Das liegt am Hebel. Es nützt nichts, sich aus der Niedertracht empören zu wollen, und einen Hebel zu bauen, wenn man nicht vorher einen Stützpunkt gefunden hat, worauf den Hebel zu setzen. So ein Stützpunkt jedoch kann nicht selbst in der Kompetenz der Mechanik liegen. Denn alle Maschinen, und alle listige mechanische Stragie, setzt voraus, dass es so etwas gibt wie diesen Stützpunkt. Der Stützpunkt ist trans-mechanisch. Und das ist das etwas melancholische Ende dieser Hebel-Überlegung. Wenn man so etwas wie diesen Aufsatz schreibt, um zu sehen, was herauskommt, wenn man zum Menschen einen mechanischen Standpunkt einnimmt, dann kommt man auf trans-mechanische Voraussetzungen. Wahrscheinlich gilt dies für alle Versuche, eine Anthropologie nach Auschwitz zu schreiben. Man stösst bei allem schliesslich gegen etwas Transzendentes, worauf man sich nicht stützen kann, weil es versagt hat. Und dennoch: man muss sich gegen die Niedertracht empören, auch ohne jeden Stützpunkt. Diesem Dennoch ist dieser Aufsatz gewidmet.